

NeFo Fachgespräch am 7. Dezember 2021 im Format eines DBU Online-Salons:

Biodiversität - eine sichere Bank?

Artensterben und Ökosystemkollaps sind ein Megarisiko für die Menschheit. Dies betrifft nicht nur die Lebensgrundlagen, sondern hat auch Auswirkungen auf die Wirtschaft, inklusive Staatshaushalt und Kapitalmarkt. Dennoch wird die Biodiversität im Gegensatz zum Klima bislang finanzwirtschaftlich wenig berücksichtigt. Finanzierungen und Finanzströme – öffentliche und private - sind nun aber ein wichtiges Thema bei den Verhandlungen für die neuen globalen Biodiversitätsziele und ein globales Rahmenwerk, das im Frühjahr 2022 beschlossen werden soll.

Im Rahmen des vom Netzwerk-Forum zur Biodiversitätsforschung (NeFo) und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) co-organisierten Fachgesprächs diskutierten unter der versierten Moderation der Finanz- und Nachhaltigkeitsjournalistin **Susanne Bergius** Expert:innen verschiedener Bereiche und mehr als 170 online zugeschaltete Zuschauer:innen folgende Fragen:

- Welchen Anteil hat der Finanzsektor an der Biodiversitätskrise?
- Wie könnte er zu ihrer Bekämpfung beitragen?
- Was hat der Staatshaushalt mit dem schwindenden ökologischen Reichtum zu tun?

Mit nachfolgenden Kernaussagen positionierten sich die Referent:innen in der Diskussionsrunde.

„Wir können keine Grenze mehr ziehen zwischen ökologischem, ökonomischem und ökologischem Wert – alles fließt in die Wertschöpfung ein.“

Kristina Jeromin



„Wir können keine Grenze mehr ziehen zwischen ökologischem, ökonomischem und ökologischem Wert – alles fließt in die Wertschöpfung ein“ sagte **Kristina Jeromin** (Green and Sustainable Finance Cluster Germany e.V.). Sie prognostizierte: Biodiversität wird zu einem zentralen Thema der zukünftigen Regulierungsvorhaben werden. Die Akteur:innen aus der Finanz- und Realwirtschaft seien gut beraten, sich durch den Aufbau von Expertise bzgl. der Wirkungsdimensionen der eigenen Wertschöpfung vorzubereiten. Finanzinstitute haben nach Jeromins Ansicht die Möglichkeit, über Kreditvergaben und Investitionsentscheidungen das Thema auf die Agenda zu bringen. Für sie ergäben sich neben regulatorischen Herausforderungen im Bereich Biodiversität auch neue Geschäftsfelder und Möglichkeiten der positiven Alleinstellung. Sustainable Finance sei aber mehr als die Entwicklung (vermeintlich) nachhaltiger Finanzprodukte für die „grüne Nische“. Sustainable Finance verfolge das systematische Ziel, das Finanzwesen zur Befähigerin der sozial-ökologischen Transformation in die Gesellschaft und Wirtschaft zu machen, erläuterte Kristina Jeromin.

„Am ehesten politisch durchsetzbar ist vermutlich ein Subventionsumbau, d.h. dass man die Subventionssumme erstmal weitgehend in der Größenordnung belässt und den Empfängern zunächst primär andere Kriterien auferlegt, nach denen diese gezahlt werden.“

Kai Schlegelmilch



Diese Transformation müsse von staatlicher Seite dringend angegangen werden, betonte **Kai Schlegelmilch** (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit – BMU). Das Kernproblem sieht er in der vorherrschenden Nicht-Internalisierung externer Umweltschadenskosten (z.B. durch fehlende Abgaben auf Pestizide und Stickstoffüberschüsse / Düngemittel sowie durch direkte Finanzhilfen und andere fiskalische Bevorzugungen für Aktivitäten, die naturschädigende Auswirkungen haben). „Am ehesten politisch durchsetzbar ist vermutlich ein Subventionsumbau, d.h. dass man die Subventionssumme erstmal weitgehend in der Größenordnung belässt und den Empfängern zunächst primär andere Kriterien auferlegt, nach denen diese gezahlt werden. Das erleichtert die politische Konsensfindung bei solchen Vorhaben“, erklärte Kai Schlegelmilch. Aber auch der Abbau solcher Subventionen müsse kurzfristig endlich eingeleitet werden. Denn geprüft und politisch zugesagt wurde er schon viele Male. Durch diesen Ab- bzw. Umbau naturschädigender Subventionen und die Einführung von Abgaben auf stoffliche Belastungen könnten zudem öffentliche Haushalte entlastet und gleichzeitig die bestehende Finanzierungslücke im Naturschutz geschlossen werden.

„Versicherer können bereits heute die Renaturierung von Feuchtgebieten, Deichen, oder die Gesundheit von Korallenriffen unterstützen - und so zum Hochwasserschutz oder zur Verminderung der Wirkung von Sturmfluten beitragen.“ Oliver Schelske



Laura Mervelskemper (GLS Gemeinschaftsbank eG) und **Oliver Schelske** (Swiss Re Group) brachten die Perspektive von Banken und Versicherungen ein. Für Versicherer sei das Thema Biodiversität aufgrund der Umweltschadenhaftung seit längerem relevant, so Schelske. Vom Risikomanagement her betrachtet beziehe sich das Thema unter anderem auf den kompletten Ausschluss von Projekten, welche Schäden an UNESCO-World-Heritage-Gebieten oder IUCN Nationalparks aller Kategorien, an Wäldern mit hoher Kohlenstoffspeicherungsfunktion oder hohem Naturschutzwert oder an Feuchtgebieten bewirken. Aber Finanzakteure könnten auch außerhalb solcher Gebiete darauf achten, keine Projekte zu unterstützen, die zu wiederholten oder lang andauernden Umweltschäden führen. Zudem spielen Positivanreize eine wichtige Rolle: "Versicherer können bereits heute die Renaturierung von Feuchtgebieten, Deichen, oder die Gesundheit von Korallenriffen unterstützen - und so zum Hochwasserschutz oder zur Verminderung der Wirkung von Sturmfluten beitragen," erläuterte Oliver Schelske.

„Immer dann, wenn es um ein Risiko geht, werden Unternehmen wach.“

Laura Mervelskemper



Für Banken und Versicherer spielt neben Ausschluss- und Positivkriterien im Rahmen von Anlage- und Finanzierungsgrundsätzen auch die Messung und Darstellung von Biodiversitätsrisiken eine Rolle. Darum analysiere die Swiss Re weltweite Daten zum Zustand der Ökosysteme und den physischen, transitorischen und systemischen Risiken, die sich aufgrund der Beeinträchtigung der Biodiversität ergäben. „Immer dann, wenn es um ein Risiko geht, werden Unternehmen wach“, sagt Laura Mervelskemper. Es gehe folglich auch um die Frage, wie man Biodiversitätsverlust einerseits und Risikoverlust andererseits einpreisen könne.

„Es gibt nicht den einen Gamechanger: Man braucht eine Reihe von Akteuren, die tätig werden.“

Wolfgang Obenland



Für **Wolfgang Obenland** (Forum Umwelt und Entwicklung) stellt sich die Frage, wen man mit einer Bepreisung des Biodiversitätsverlust eigentlich erreichen wolle. Marktakteure bräuchten konkrete Zahlen: Wie soll eine Versicherung Ökosystemleistungen bewerten, wenn nicht monetär? Aber auch der Staat könne Preise festlegen, wenn sie nicht über Marktmechanismen erzeugt werden könnten, z.B. über Steuern und Abgaben. Wenn aber bestimmte Aktivitäten einfach komplett unterbunden werden sollten, brauche man keinen Preis, sondern ein Verbot. Öffentlich-institutionelle Investoren hätten zudem eine Vorbildfunktion, ergänzte Obenland. Aber auch privates Kapital und die Investitionen und Anlagen, die damit getätigt werden, stellen einen gewaltigen Hebel dar, wie **Michael Dittrich**, Finanzchef der Deutschen Bundesstiftung Umwelt betonte. „Es gibt nicht den einen Gamechanger: Man braucht eine Reihe von Akteuren, die tätig werden“, fasste Wolfgang Obenland zusammen.

Hierbei könnten insbesondere drei Aspekte eine Rolle spielen, so Laura Mervelskemper: 1. die intrinsische Motivation von Finanzinstituten, 2. die Preis- und Risikoperspektive und 3. konkrete Vorgaben wie etwa durch die EU-Taxonomie nachhaltiger Wirtschaftsaktivitäten als Orientierungsmaßstab für ein nachhaltiges Investieren und Anlegen. Die Taxonomie müsste ihrer Ansicht nach aber strenger und glaubwürdiger sein und Wechselwirkungen berücksichtigen.

Florian Titze (WWF) ergänzte, dass öffentliche Entwicklungsbanken (wie beispielsweise die KfW) eine wichtige Rolle spielten, da sie sowohl politischen Einfluss als auch Einfluss auf andere Finanzmarktakteure hätten. Aber man müsse auch breiter denken und sich nicht ausschließlich auf den Finanzmarkt fokussieren: Welchen Einfluss haben der globale Markt und unsere Produktions- und Konsumweise? Dies könne der Finanzmarkt allein nicht regeln, wenn sich nicht systemisch der größere wirtschaftliche Kontext ändere.

„Die UN Konvention zur Biologischen Vielfalt (CBD) ist nicht unbedingt für die gute Umsetzung ihrer Ziele bekannt, das muss sich ändern.“

Florian Titze



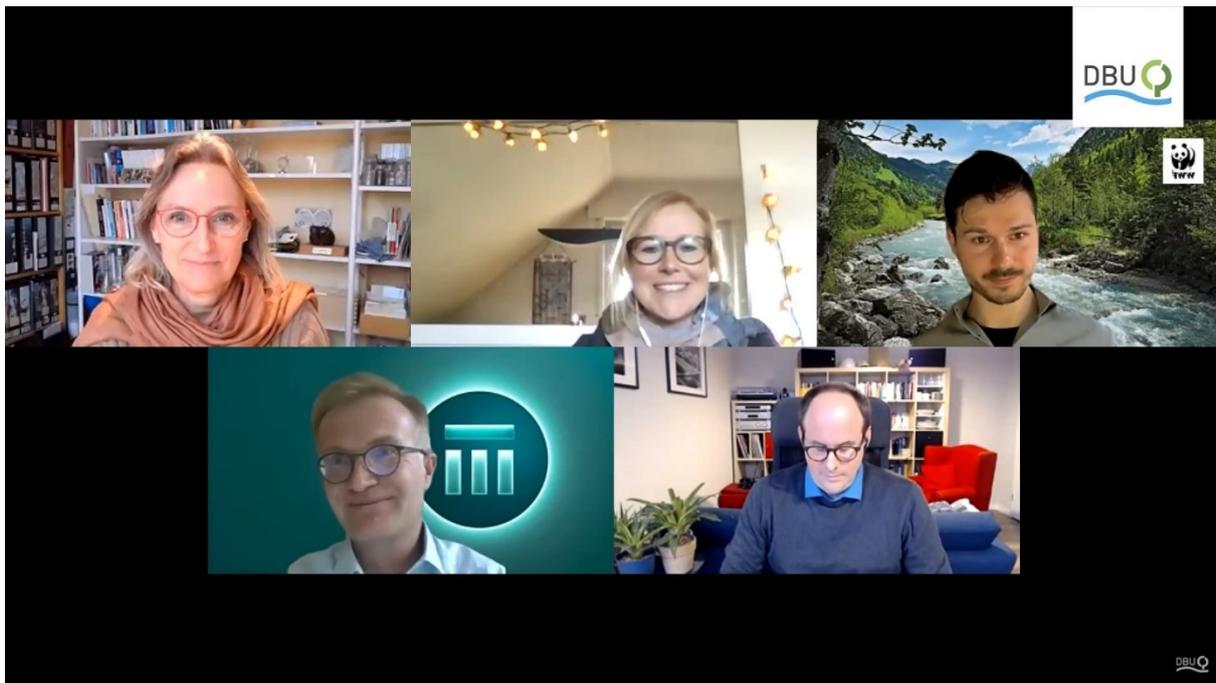
Auch die politischen Rahmenbedingungen müssten sich ändern: „Die UN Konvention zur Biologischen Vielfalt (CBD) ist nicht unbedingt für die gute Umsetzung ihrer Ziele bekannt, das muss sich ändern“, sagte Titze. Es brauche konkrete Biodiversitätsziele in allen Bereichen und verbindliche Vereinbarungen. Nötig sei gleichzeitig ein starkes Ziel als Novum: Finanzströme müssten an Biodiversitätszielen ausgerichtet werden. Der Finanzsektor war in der CBD lange nicht angesprochen worden, das ändere sich nun. Im Vorfeld des NeFo-Fachgesprächs hat die CBD dieses Thema im Entwurf für die neuen Rahmenkonvention aufgegriffen, und am 9. Dezember fand der erste Workshop über Finanzströme und das globale Biodiversitätsrahmenwerk bis 2030 statt¹. Es tue sich also etwas bei diesem so wichtigen Thema, so Titze. Und doch: Politische Verhandlungen auf globaler Ebene seien einerseits wichtig, aber andererseits schwierig und langsam. Daher nimmt die nationale Umsetzung laut Tietze eine Schlüsselrolle ein.

Für Deutschland zeichnen sich zwei Handlungsansätze aus der Veranstaltung ab, resümierte **Marianne Darbi** (NeFo): Bezüglich der staatlichen Seite gebe es bereits ein recht gutes Gesamtbild über die Problemlage der umweltschädlichen Subventionen. Jetzt gehe es darum, deren Abbau konkret anzugehen. Hier seien die Politik und insbesondere die neue Bundesregierung in der Pflicht, nicht zuletzt seien hier auch Parteien in der Verantwortung, die sich immer wieder für Subventionsabbau ausgesprochen hätten – jetzt müsse auch geliefert werden. In Bezug auf die privatwirtschaftliche Seite seien konkrete Handlungsansätze und Maßnahmen vorgestellt worden: Möglich sei u.a. einerseits strenge Anlage- und Finanzierungsstandards vorzugeben und vorzuleben, z.B. den Ausschluss bestimmter Praktiken (Massentierhaltung etc.), und andererseits Positivanreize zu setzen in Bereichen wie z.B. der ökologischen oder regenerativen Landwirtschaft. Diese konkreten Ansätze müssten nun in die Breite getragen

werden: in den Mainstream der Finanzwirtschaft – hier bestehe ein großer Hebel seitens der nachhaltigen Investitionen privaten Kapitals und seitens der wirkmächtigen Industrie- und Finanzverbände.

„Loslegen, ganz klar.“

Die Relevanz des Biodiversitätserhalts müsse aber auch in die Breite der Gesellschaft getragen werden, wie Laura Mervelskemper sagte. Eine wichtige Frage sei: „Welche Wirkung soll gesellschaftlich erzielt werden?“. Dabei sollten Finanzakteure nicht auf die Politik warten, sondern „loslegen, ganz klar.“ Da waren sich alle Diskutierenden einig.



Diskussionspanel (v.l.n.r.): Susanne Bergius, Oliver Schelske, Laura Mervelskemper, Wolfgang Obenland, Florian Titze

¹ Workshop: Aligning financial flows with the post 2020 global biodiversity framework (cbd.int); <https://www.cbd.int/article/finance-and-global-biodiversity-framework-webinar>